



Die schützende Hand: Kasia Ozga fügte ihre Hand in die Landschaft ein. Sie scheint den Schlossstein zu bedecken.



Schwangere: Anlehnung an die Antike, Arbeit von Marcon Grzeda.



Büsten aus Zucker: Joseph Marr schuf mehrere davon.

Werke für einen ganz speziellen Ort

Acht Bildhauer wirken im 2. deutsch-polnischen Künstler-Pleinair im Schloss Trebnitz

VON DORIS STEINKRAUS

Trebnitz (MOZ) Das zweite Künstler-Pleinair im Schloss ist Geschichte. Die acht Frauen und Männer blieben in ihrem Wirken nicht unter sich. Gäste anderer Projekte sowie Besucher nahmen teil an der Auseinandersetzung mit der figurativen Plastik.

Die riesige menschliche Hand scheint das Gewässer im Schlosspark von Trebnitz zu besänftigen. Schützend legt sie sich auf die Oberfläche. Der Mensch kann auch anders. Er zerstört bewusst oder nimmt es billigend in Kauf, dass die Natur Schaden nimmt.

Die Polin Kasia Ozga hat die Plastik aus Drahtgeflecht geschaffen – speziell für diesen Platz.

So wie alle Künstler konkrete Bezugspunkte im und am Schloss gesucht haben. Marcin Gredas' Schwangere scheint wie geschaffen für den Platz unter der Trauerweide. In einer aus der Antike entlehnten Pose blickt die Figur des Polen auf Landschaft und Natur. „Grzeda interessiert vor allem der Zwischenzustand von Gefühlen fröhlicher Erwartung, Hoffnung und Ängsten, die mit diesem Zustand verbunden sind“, macht Berenika Partum bei der Präsentation deutlich. Gemeinsam mit Magdalena Ziomek-Frackowiak agierte sie als Kuratorin des von

der EU geförderten deutsch-polnischen Pleinairs. Joseph Marr, in Australien geboren und in Berlin lebend, inspirierte die Architektur des Schlosses. Seine Büsten aus Zucker wirken wie ein architektonisches Element, wie auch der „Visitor“ des Berliner Wojtek Hoelt, dem Polen mit deutschem und polnischem Pass. Um seinen Visitor zu entdecken, muss man im Schloss auf Suche gehen. Er hat die an eine Stuckarbeit erinnernde Plastik hoch oben an der Decke eines Zwischenflures platziert.

Sarah Hillebrecht aus Bremen stellt mit ihrer Figur die Frage nach der Balance des Menschen. Die Polin Katarzyna Fober nutzt

die klassische Form einer liegenden Figur, um ein universelles Gefühl von Schuld und Buße zu vermitteln. Der aus Litauen stammende Edvardas Racevicius knüpft an den baltischen Glauben an, wonach in Bäumen die Seelen der Menschen weiterleben. Seine Mini-Figuren sind nicht aufgeklebt, sondern aus den Stämmen herausgearbeitet. Er hat im leerstehenden Obergeschoss des einstigen Inspektorenhauses mehrere gestaltet. (Siehe S. 18)

Alle Arbeiten sowie die Ausstellung mit Werken von Gustav Seitz in der Alten Schmiede sind für jedermann zugänglich. Infos unter Tel. 033477 5190



Der Visitor: Wojtek Hoelt schuf ihn für eine Decke im Haus.



Balance: Sarah Hillebrechts Figur sucht die Balance.



Baum und Mensch: Edvardas Racevicius fordert heraus.



Sags mit Blumen: Die Künstler dankten Einrichtungsleiter Darius Müller (l.) sowie den Kuratorinnen Berenika Partum (3.v.l.) und Magdalena Ziomek-Frackowiak (daneben) für die tollen Rahmenbedingungen.



Büßende: Katarzyna Fober arbeitete in Ton. Ihr menschlicher Torso wird noch gebrannt.